

# Botox in aller Stirn?

**BOTOX.** Botox hat Karriere als Schönheitsspritze gegen Falten gemacht. Immer mehr Verschönerungswillige wenden sich dieser oder Fillerbehandlungen zu.

GABRIELLE BOLLER

Sie sah gut aus, meine Freundin aus Hamburg, irgendwie erholt, ihre ewigen dunklen Ringe unten den Augen waren verschwunden, die Stirn klar, der Blick wach. Nein, sie war nicht in den Ferien, sie war bloss bei ihrer Hautärztin – ein bisschen Augenöffner-Botox, ganz schwach dosiert, die Ringfalte auf der Stirn weggespritzt und etwas Filler gegen die Augenringe. Sie hat weder einen speziell repräsentativen Job, noch ist sie eine gutsituiert Hausfrau mit Alterspanik, sie hatte einfach genug davon, immer so geschafft auszusehen.

Das Ganze kostete sie übrigens weniger als ein Topf einer jener masslos überteuerten Anti-Age-Cremes, deren Effekt sich dann meist bereits in einem angenehmen Hautgefühl erschöpft.

## Wider dem Zerknittern

Was früher der Coiffeurbesuch war, ist heute das Botox – so könnte man meinen. Denn fast schon selbstverständlich werden inzwischen unliebsame Falten schnell mal weggespritzt, und dies nicht nur in Kreisen der dafür notorisch bekannten Prominenten.

Die sanften Methoden der Schönheitschirurgie lassen etwaige Bedenken mehr und mehr schwinden, und viele finden nichts mehr dabei, ein wenig nachzuhelfen, um jünger, besser und ausgeruhter auszusehen. Ob dies nun moralisch verwerflich und unlauterer Wettbewerb ist, wie kürzlich eine Philosophiezeitschrift in ihrem Leitartikel angeprangerte, darüber kann man streiten – doch tatsächlich gibt es heute so raffinierte Möglichkeiten, sich ein wenig aufzuhübschen zu lassen, dass die letzten aufrichtigen, die nichts «machen lassen», urplötzlich ganz schön alt aussehen.

Sicher, es gibt keinen Zwang zur glatten Haut, doch trotzdem stieg der soziale Druck, denn wer will schon wie ein geschrumpelter Bio-Apfel herumlaufen, wenn die ewige Jugend so leicht zu erlangen ist? Und so sickert die Versuchung in die Venen der letzten Standhaften, die gerade noch gerne vom edlen Zerknittern und charaktervollen Altern sprachen – denn momentan ist unserer



Immer mehr Menschen sind für Schönheitsbehandlungen offen. Bild: key

Gesellschaft sichtlich nicht willens, vom schönen Schein abzulassen, im Gegenteil, äusserliche Selbstoptimierung steht auf dem Programm.

## Ganzheitliche Betrachtung

Und dabei geht es längst nicht mehr bloss um Falten, wie Philippe Snozzi vom auf Botox- und Fillerbehandlungen spezialisierten Ärzteteam Smoothline in Zürich erklärt: «Noch bis vor fünf Jahren war man gezielt auf Faltenjagd, heute ist die Spannbreite viel grösser. Wir betrachten die strukturellen Veränderungen der Knochenmasse in der Gesichtsmitte, die Verschiebungen des Fettgewebes – Falten sind im Prinzip

flächig mit feinen stumpfen Kanülen gespritzt, was gleichzeitig auch die körpereigene Produktion anregt.» Ja, geradezu modellieren kann man in zwischen ein Gesicht, wobei dazu natürlich Erfahrung vonnöten ist, also besser nicht bei der Kosmetikerin um die Ecke machen lassen. Filler – die in Kosmetikstudios oft von nicht-ärztlichem Personal angewendet würden – hätten bei nicht fachgerechter Anwendung ein höheres Komplikationspotential als Botox, sagt Snozzi und beschwichtigt den Einwand, dass es sich dabei doch immerhin um ein potentiell Nervengift handle, mit dem Hinweis auf seine rein lokale Wirksamkeit – systemisch sei es bei einer Schönheitsbehandlung im Körper nicht nachzuweisen.

Nebenwirkungen werden höchstens auf einem ganz anderen Gebiet entdeckt – so bei einer Studie der Uni Basel zu «Facial feedback», in der untersucht wurde, wie Mimik die Gemütslage beeinflusst. Durch Botox entspannte Gesichtszüge könnten, man staunt, somit gar helfen, Depressionen zu mildern.

## Verführerische Machbarkeit

Kein Wunder, dass Philippe Snozzi fast ein bisschen euphorisch gestimmt ist, wenn er in die Zukunft blickt. Ja, die ethische Problematik der Lifestyle-Medizin, die Bedürfnisse befriedigt oder geradezu erschafft mit ihrem immer grösseren Spektrum an durchaus nicht überlebenswichtigen Möglichkeiten zur Perfektionierung des Menschen, ist ihm bewusst.

Doch laut einer Untersuchung sollen in Deutschland derzeit 16 Prozent der Bevölkerung für eine Schönheitsbehandlung offen sein. Es dürften aber, auch in der Schweiz, noch mehr werden. Denn sowohl Botox- wie Fillerbehandlungen sind unkomplizierter vorzunehmen und liefern natürlichere Resultate als die klassische Schönheitschirurgie. Vorausgesetzt, sie werden sachgemäss vorgenommen, was bedeutet, dass das Resultat eigentlich gar nicht zu sehen ist. Denn ein frisches, gutes Aussehen ist das Ziel und nicht Schlauchbootlippen und aufgedunsene oder eingefrorene Gesichter, die einen missglückten Exzess verraten.

Doch auch das ist nur ein vorübergehendes Problem, da alles nach einigen Monaten wieder abgebaut ist – und so kann, wer genug davon hat, einfach auch wieder aufhören damit, wenn sich der Trend zur Natur pur, wie ihn einige der Schönen Hollywoods gerade wieder einmal propagieren, dann doch durchsetzen sollte.

## AUF DEUTSCH

VON KLAUS BARTELS

## Bürgerschaften

**E**in Grieche der klassischen Zeit nannte sich mit Namen, Vatersnamen und Bürgerort, also etwa: «Sokrates, Sohn des Sophroniskos, von Athen»; er verstand sich als Bürger seines Stadtstaats, seiner «Polis». Einmal



hat da einer quergeschossen: Diogenes, dieser vaterlandslose Rucksack-Philosoph, soll auf die Allerweltsfrage, von wo er sei, nur das eine frischgeprägte Wort zurückgeknurrt haben: «Kosmopolites – Weltbürger!» Der spät überlieferte Ausspruch ist wohl ben trovato; aber das zukunftsfrächtige Wort markiert die Wende zu den neuen, weiten Horizonten der Alexanderzeit, zu einer ersten «Globalisierung» der antiken Welt.

**D**ie schöne neue Weltoffenheit jenes 4. Jahrhunderts v. Chr. hatte ihre Kehrseite in der bindungslosen Weltläufigkeit des zeitgenössischen Jetsets. Das Bekenntnis des randständigen Diogenes zu einem schicken Kosmopolitismus hat sein Gegenstück in dem Bekenntnis eines eleganten Playboys zu einem nicht minder schicken Plutopolitismus: «Chrysipp erzählt, ein megareicher junger Ionier sei in Athen in einem Purpurgewand mit goldenem Saum aufgetreten, und als einer ihn fragte, woher er komme, habe er geantwortet, er habe Vermögen.» Wir mögen uns vorstellen, wie dieser megareiche junge Bur-sche dazu seine goldene Kreditkarte schwenkte...

**E**iner solchen Kreditkarten-Bürgerschaft hat der attische Redner Lysias damals eine eigentliche Willens-Bürgerschaft gegenübergestellt. «Ich jedenfalls», erklärt er da, «spreche einzig den Bürgern das Recht zu, über unsere Staatsgeschäfte zu Rate zu sitzen, die nicht nur von Geburt her Bürger unserer Stadt sind, sondern dies auch entschieden sein wollen. ... Jene anderen, die zwar von Geburt her Bürger unserer Stadt sind, im Übrigen aber der verbreiteten Ansicht anhängen, dass jedes Land ihnen Vaterland ist,